

Akademie der Wissenschaften
und der Literatur | Mainz

Jahrbuch 2011

(62. Jahrgang)



FRANZ STEINER VERLAG · STUTTGART

Ich war Zeuge des letzten undenkbaren Umbruchs, er begann in meiner Stadt, Leipzig, vor meiner Haustür. Vielleicht hilft mir das beim nächsten. Wann auch immer der kommt – bis dahin müssen wir sieben Milliarden Menschen versuchen, miteinander respektvollen, ja liebevollen Umgang zu pflegen.

Mein Damen und Herren – dies habe ich hier bei Ihnen erlebt: Es schreitet am Ende der Tagung der Herr Generalsekretär die Reihen ab mit einem samtene Kissen in den Händen, auf das Akademiemitglieder ihre neuesten Miszellen betten unter feierlicher Bekanntgabe des Titels der Publikation. Ich gestehe, mich allein schon dieses Rituals wegen in die Akademie zu Mainz Hals über Kopf verliebt zu haben – ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie mir das erlaubten, indem Sie mich zu Ihrem Mitglied wählten.



HR. NORBERT NEBES

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Oberbayerischen geboren und aufgewachsen, hatte ich das Glück, nicht nur in die richtige Schule, sondern auch an die richtigen Lehrer zu geraten. In dem Gymnasium in München-Pasing, wo ich 1974 Abitur machte, war dies vor allem mein Griechischlehrer Manfred Bissinger, der mir zu Schulzeiten den Blick auf die außereuropäischen Sprachen eröffnet hat. Dass es dann gerade die Orientalistik und mit der Assyriologie eine ihrer älteren Teildisziplinen war, mit der ich mein Studium in München begann, war eher Zufall. Doch, so zielstrebig, wie sich das im Nachhinein alles anhören sollte, war man dann doch nicht, rückblickend studierte ich dies und das, nahm eben alles mit, was so geboten wurde und interessierte, nach den Keilschriftsprachen und einem Abstecher in die klassische Philologie die Sprachen des Christlichen Orients, wie Syrisch und Äthiopisch, bis ich schließlich im achten Semester bei der Semitistik angekommen war, wo ich 1982 bei Adolf Denz mit einer Arbeit über die Sprache des klassischen Arabischen promoviert wurde. Es war eine sehr schöne Zeit, eine geradezu idyllische Zeit und ein Studium, das heute in dieser Form aus uns allen bekannten Gründen nicht mehr möglich ist.

Meine Assistentenjahre in Marburg bei Walter Müller waren eine Zeit der Neuorientierung. Hier musste selbst der ausgebildete Orientalist lernen, dass die Geschichte Arabiens nicht erst mit der Hidschra des Propheten Muhammad im Jahre 622 beginnt, sondern dass sich die arabische Halbinsel aus einem Tableau vielfältiger,

verschiedener Kulturlandschaften zusammensetzt, die durch die archäologischen Forschungen der letzten drei Jahrzehnte zumindest in der Wissenschaft keine tabula rasa mehr sind. Vor allem im fruchtbaren Südwestarabien eröffnet sich uns bereits zu Beginn des 1. Jt. vor Christus mit den Sabäern und ihren Nachbarn eine Welt, deren Gesellschaften über hochentwickelte Kulturtechniken verfügen. Diese Welt bildet unser historisches und kulturelles Bindeglied zwischen den Kulturen des Alten Orients und dem Islam und trägt zu dessen Entstehungsgeschichte wesentlich bei. Und diese Welt hat mich bis heute nicht mehr losgelassen und ist mein Forschungsschwerpunkt geblieben. Besonders profitiert habe ich dabei durch meine Aufenthalte im Lande selbst. Seit 1990 begleite ich als Epigraphiker die Expeditionen des Deutschen Archäologischen Instituts in den Jemen, in die Oasen der Sabäerzentren von Marib und Sirwah. Ein gemeinsames vor kurzem begonnenes Projekt hat uns über den Bab al-Mandab nach Nordäthiopien ins Hochland von Tigray geführt, wohin Sabäer von ihrer Hauptstadt Marib aus zu Beginn des 1. Jt. v. Chr. eingewandert sind und wo sich – wie unter einem Brennglas – Kulturtransfer und Akkulturationsprozesse in dieser für Nordostafrika so frühen historischen Periode studieren lassen.

Nach Habilitation in Marburg und einer kurzen Zeit als Heisenbergstipendiat wurde ich 1993 auf die wiedererrichtete Professur für Semitische Philologie und Islamwissenschaft in Jena berufen. Auch hier hatte wieder ein glücklicher Zufall seine Hand im Spiel. Es war die Zeit kurz nach der Wende und der Aufbau der geisteswissenschaftlichen Fakultäten in den neuen Bundesländern in vollem Gange. Dass akademische Selbstverwaltung dermaßen rasant, unbürokratisch und spannend vor sich gehen kann, wie in diesen Jahren beim Aufbau der Institute in Jena, ist sicherlich eine meiner erstaunlichsten Erfahrungen, auch wenn uns die Mühen der Ebene seit einiger Zeit wieder eingeholt haben.

Ich habe eine erwachsene Tochter und zwei Jungs im Alter von fünf und sieben Jahren. Dies ist nicht nur eine wichtige, sondern vielleicht auch die schönste Erfahrung.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, welches Sie mir durch die Zuwahl in Ihre Akademie erwiesen haben.